

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 56 (1994)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Stelle für Bauern- und Dorfkultur : fünfzig Jahre ländliche Kultur- und Denkmalpflege im Kanton Bern 1943/45-1993  
**Autor:** Mischler, Heinz / Affolter, Heinrich Christoph / Moser, Peter  
**Kapitel:** Museen der ländlichen Bau- und Wohnkultur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-246730>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Museen der ländlichen Bau- und Wohnkultur

## Bauernmuseum «Althus» Jerisberghof

Es ist natürlich, dass die Stelle von allem Anfang an und bis auf den heutigen Tag immer wieder mit der Frage konfrontiert worden ist, wie weit ländliches Kulturgut, die Häuser eingeschlossen, museal konserviert oder aber in seiner Zweckbestimmung erhalten werden soll und kann. So ergaben sich bereits sehr früh enge Beziehungen zu zahlreichen kleineren ländlichen Museen, aber auch zum grossen, gesamtschweizerischen Freilichtmuseum auf dem Ballenberg. Der folgende Aufsatz versucht, solche Beziehungen anhand der Entwicklung des Bauernmuseums im «Althus», Jerisberghof, darzulegen.

Das 1703 erbaute und 1783 erweiterte «Althus» liegt im intakten Weiler Jerisberghof, Gemeinde Ferenbalm, im Amt Laupen. Das Hochstudhaus wird seit 1836 nicht mehr bewohnt und ist deshalb weitgehend im Zustand des 18. Jahrhunderts auf uns gekommen. Es besitzt in seinem Erhaltungszustand einen hohen kulturellen Wert und ist heute zum viel besuchten Anschauungsobjekt, aber auch zum beliebten Treffpunkt geworden.

Der Staat interessiert sich seit genau 50 Jahren für das Haus. Im Sommer 1941 weilte Christian Rubi in Jerisberghof, um Aufnahmen für sein Werk über die



Das Bauernmuseum «Althus» mit einem Notdach aus Dachpappe, welches im Winter 1943/44 angebracht worden ist.

Volkskunst am Berner Bauernhaus zu machen.<sup>1</sup> Rubi kennt, aus seiner Zeit am Lehrerseminar in Hofwil, den Schriftsteller Karl Uetz, welcher im Weiler Jerisberghof aufgewachsen ist<sup>2</sup> und der mit der Familie Bucher, den ehemaligen Eigentümern des «Althuses», befreundet ist. Rubi und Uetz vermögen ihren Altersgenossen Ernst Bucher vom Wert dieses Hauses zu überzeugen; Abbruchpläne werden fallengelassen. Rubi schmiedet das Eisen, so lange es heiss ist: Am 25. Juni 1943 lässt er die beiden Eigentümer Ernst und Alfred Bucher eine Erklärung unterzeichnen, wonach sie das Haus um 5000 Franken einer noch zu gründenden Vereinigung für ein bernisches Bauernmuseum abtreten wollen. Das Objekt soll nach Kriegsende, spätestens aber Ende 1945, abgebrochen und weggeführt werden. Architekt Ernst Indermühle bestätigt im August 1943, dass Demontage und Neuaufrichtung grundsätzlich möglich seien; noch im gleichen Jahr wird eine dringend notwendige, provisorische Dachsanierung durchgeführt. Seit Sommer 1943 ist auch Regierungsrat Hans Stähli umfassend über das Geschäft orientiert. Im Herbst besucht er in Begleitung von Stadtpräsident Ernst Bärtschi, Gemeinderat Hans Reinhard und Christian Rubi den Jerisberghof; leider geht aus den Akten nicht präzise hervor, welche Rolle die beiden ranghohen Vertreter der Stadt Bern spielten. Der Landwirtschaftsdirektor wird sich wohl eine finanzielle Beteiligung der Stadt erhofft haben.

Was will man 1943 eigentlich mit dem «Althus»? Die Hauptabsicht besteht ohne Zweifel darin, «dieses einzig dastehende Kulturobjekt vor dem Untergang» zu bewahren;<sup>3</sup> klare Nutzungskonzepte fehlen. Rubi schreibt später, man habe das Haus in Stadtnähe, in der Elfenau, auf dem Areal der Landwirtschaftlichen Schule Rütli oder am Schermenwald als Bauernmuseum aufstellen wollen. Offenbar hat man das Beispiel des schwedischen Bauernmuseums Skansen bei Stockholm vor Augen.<sup>4</sup> In diesen Jahren finden in verschiedenen grösseren Museen der Schweiz methodische Diskussionen rund um die Volkskunde-Bestände statt; in Bern schreibt Julius Baum<sup>5</sup> 1944: Es «erhebt sich die Frage, ob nicht auch in Bern gleich ganze Arbeit gemacht und für ein Bernisches Volkskundemuseum ein Gelände am Stadtrand mit noch vorhandenem altem Bauernhaus zur Verfügung gestellt werden sollte; das Freilichtmuseum, [...], hat sich in Skandinavien besonders bewährt.»<sup>6</sup> Auch hier wieder ein Anknüpfen an die skandinavische Museumstradition. Die Frage nach der künftigen Nutzung des «Althuses» und Baums Vorstellungen eines Volkskundemuseums werden aber nicht zusammengeknüpft und in einem gemeinsamen Projekt konkretisiert.<sup>7</sup>

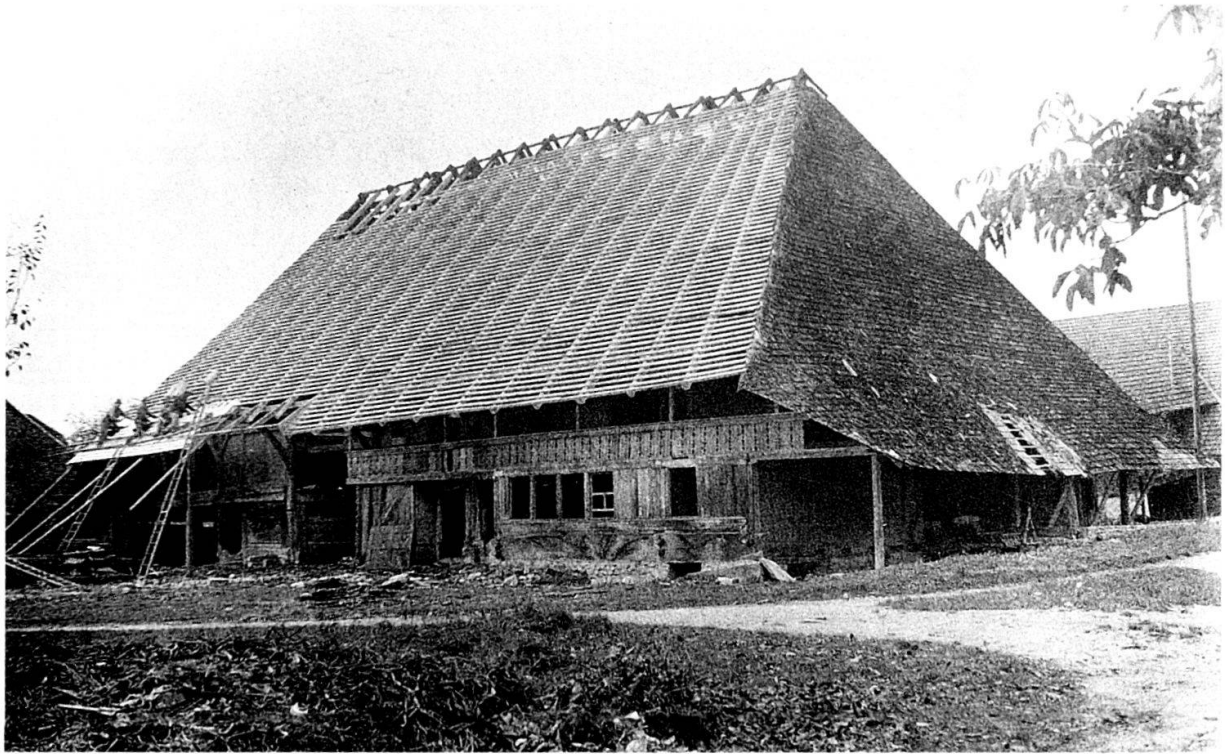
Im Januar 1947 nehmen Stähli und Rubi die Fäden wieder auf; interessanterweise wird Stadtpräsident Bärtschi erneut zu einer Besprechung über die Verwendung des Jerisberger Althauses eingeladen.<sup>8</sup> Offenbar ist man sich im kleinen Kreis bereits einig, das «Althus» nun gemäss der Erklärung von 1943 zu erwerben. Die Idee, das Haus abubrechen, wird fallengelassen, weil, vordergründig, «die Konstruktionshölzer beim Abbruch schweren Schaden nehmen würden und gewisse Teile, wie die aus Haselruten und Lehm erstellte eigenartige

«Chemihutte» überhaupt nicht zu retten wären», weil man aber auch einsah, dass «es das Beste sein wird, wenn das Haus auf dem Boden stehen bleibt, mit dem es seinem Herkommen gemäss verwachsen ist, denn es würde sich in einer anderen Landesgegend fremd ausnehmen.»<sup>9</sup> Nach längeren Verhandlungen mit den Eigentümern kommt es am 8. August 1947 zum Kauf des «Althuses» durch den Kanton Bern.<sup>10</sup> Trotz Bedenken der Finanzdirektion wird das Haus für 7000 Franken erworben und ein Baurecht von 50 Jahren Dauer errichtet. Als Baurechtszins bezahlt der Staat Fr. 4.–/m<sup>2</sup>; die Verkäufer behalten das Nutzungsrecht des Scheunenteils. Die Kaufsumme und sämtliche nun folgenden Sanierungsarbeiten werden weitgehend aus dem Fonds zur Förderung der Bauernkultur, später direkt mit Geldern der SEVA bezahlt. Dieser Liegenschaftserwerb, nur zum Erhalt eines wertvollen Objektes, ohne Nutzungskonzept, zeigt, welches Gewicht der Staat und vorab die Landwirtschaftsdirektion von allem Anfang an dem «Althus» zumessen. Der Schritt ist aussergewöhnlich, fortschrittlich und wird allseitig als kulturelle Tat gewürdigt.<sup>11</sup> Er wird aber auch sonst noch lange zu reden geben.<sup>12</sup>

In den folgenden Jahren bis 1957 werden nun für knapp 30 000 Franken Unterhalts-, Renovations- und Rekonstruktionsarbeiten mit teilweise tiefen Eingriffen in die Substanz ausgeführt. Das Haus wird zurückhaltend mit Museumsgut aus dem Historischen Museum und mit eigenen Neuwerbungen ausgestattet.

1957 schliesst Christian Rubi diese erste Sanierungsetappe mit einem längeren Bericht ab, in welchem seine zwiespältige Haltung allem Musealen gegenüber deutlich sichtbar wird. So schreibt er, man könne «die Stuben mit der Zeit mit Wohngeräten aus der alten Zeit [...] versehen. Diese müssten [...] jedoch aus der Gegend stammen. Zwei, drei Stücke, wie eine Truhe, ein Buffet und ein Bett sind im letzten Jahr schon hingekommen, und wir werden nach weiteren Gegenständen Umschau halten. Diese Möblierung hat aber auch ihre Nachteile. Sind die Stücke in brauchbarem Zustande, so sollten sie dem Bauernhaus nicht entfremdet werden und einem Museum einverleibt werden; denn alles Museale macht den Eindruck des Veralteten und Unzweckmässigen. Deshalb warten wir auf die Gelegenheit, vom Altertumshändler etwas Passendes zu erhalten».<sup>13</sup> Gerade, wie wenn die vom Antiquitätenhändler erworbenen Gegenstände nicht auch dem Bauernhaus entfremdet wären. In seinem mit spitzer Feder geführten Kampf gegen das Freilichtmuseum Ballenberg wird er sogar sagen, Museen seien «Findelhäuser, Sammelstätten der entwurzelten Zeugen einer fernen Kultur.»<sup>14</sup>

Rubi sieht in einem auch weiterhin recht nebulösen «ZENTRUM ZUR FÖRDERUNG DER BAUERNKULTUR» die künftige Nutzung des «Althuses». «Um dem Gebäude den Geruch des Musealen zu nehmen, wäre es am besten, wenn die Wohnräume kulturellen Vereinigungen für Zusammenkünfte, Sitzungen und dergleichen zur Verfügung gestellt werden könnten – oder dürften. Die dortigen Bauern, Lehrer, Pfarrer haben jedoch bis heute kein Bedürfnis nach einer



Unmittelbar nach dem Erwerb durch den Kanton 1947 erfolgte am «Althus» die Neueindeckung der östlichen Dachfläche mit Schindeln.

derartigen Gelegenheit bekundet. Mit der Zeit kann sich dieses vielleicht noch einstellen. Da aber die Räume nicht heizbar sind und es an elektrischem Licht fehlt, lassen sie sich im Winter nicht benutzen. Der ursprüngliche Zweck, dem Berner Bauernland und der Forschung ein rein erhaltenes Bauernhaus aus der Zeit des 18. Jahrhunderts zu retten, ist heute vollkommen erreicht. Eine allmähliche Möblierung soll im Auge behalten, aber nicht zum Schaden der sinnvollen und traditionsgebundenen Einrichtungen der Bauernhäuser jener Gegend vorwärts getrieben werden.»<sup>15</sup>

Im Januar 1966 greift Dewet Buri den alten Gedanken wieder auf. An einem Bildungsabend im Amt Laupen wird er offenbar gefragt, ob allenfalls auch das «Althus» für solche Zwecke benützt werden könnte. Buri verlangt nun von Rubi Nutzungsvorschläge. Aus dessen Feder liegt keine Antwort mehr vor; es ist Alfred von Känel (Amtsantritt als Leiter der Stelle am 1. April 1967), welcher nun mit gleichem Einsatz und mit gleicher Begeisterung wie Rubi 1943 bis 1947 den Kauf vorantreibt, erstens die Einrichtung des Bauernmuseum, zweitens die Schaffung einer Stiftung und eines Fördervereins und drittens weitere Renovationen am Gebäude in die Wege leitet (s. S. 43).

Von Känel will das «Althus» in ein BAUERNMUSEUM umgestalten und Raum schaffen für thematische Ausstellungen zu Geschichte und Gegenwart der Landwirtschaft; Rubis Vorstellung eines Förderungszentrums rückt in den Hinter-



grund. Das Museum soll das Traditionsgut, welches auf den Betrieben keine Verwendung mehr findet und somit dem Untergang geweiht ist, aufnehmen. Es ist also nicht mehr die Rede von der Gefahr der Entfremdung, vom unausgesprochenen Auftrag, altes Kulturgut auf dem Hof zu lassen und das Museum nur mit kulturellem Strandgut, mit Gegenständen, die der Antiquitätenhändler anbietet, einzurichten. Als völlig neues Element werden nun auch touristische Aspekte wie die günstige Verkehrslage und das schöne Wandergebiet mit in die Überlegungen einbezogen.<sup>16</sup> Alfred von Känel's Vorstellungen fallen in eine günstige Zeit: In diesen Jahren werden in der ganzen Schweiz zahlreiche neue lokale und regionale heimatkundliche Museen gegründet, eine Welle, die bis heute anhält.<sup>17</sup> Am 27. Mai 1970 wird das Bauernmuseum «ALTHUS-JERISBERG-HOF» mit einer Rede des Landwirtschaftsdirektors, Regierungsrat Ernst Blaser, feierlich eröffnet. Die Feier habe gezeigt, «dass diese Stätte nicht etwa eine ‹trockene› und rein ‹museale› Ausstellung bildet, sondern einen lebendigen Anschauungsunterricht über die bäuerliche und handwerkliche Kultur unserer Vorfahren darstellt», steht im Bund vom 31. Mai 1970 zu lesen. In den folgenden Jahren erhält das Museum stets Zuwachs, auch Erwerbungen aus Liquidationen; bald schon wird ein Depot in einem Nachbarhaus notwendig. Im und um das Haus entwickelt sich reges Leben. In den Gaden und auf der Bühne, in der «Althus-Galerie», werden jährlich mehrere Ausstellungen gezeigt, seit 1971 werden regelmässig gut besuchte «Althus-Predigten» durchgeführt, zahlreiche Parteianlässe, Klassenzusammenkünfte und andere gesellige Veranstaltungen finden statt. Das Haus erhält und erwirbt im Verlauf der Jahre 5 Webstühle, so keimt die Hoffnung, Jerisberghof könnte sich zu einem Zentrum der Handweberei entwickeln. Die Besucherzahl ist erfreulich. Bereits im Eröffnungsjahr kommen 5000 Besucher ins «Althus», bald ist mit 8000 Gästen die Kapazitätsgrenze des Hauses erreicht. Viele Schulklassen sind zu verzeichnen, laut Gästebuch stammen drei Fünftel aller Besucher aus dem Bernbiet, ein Fünftel aus Freiburg und Neuenburg und ein Fünftel aus der übrigen Schweiz.

Nach dem Kauf des «Althuses» im Jahr 1947 wird die Landwirtschaftsdirektion mit dessen Verwaltung beauftragt,<sup>18</sup> und es ist selbstverständlich, dass diese Aufgabe durch Christian Rubi wahrgenommen wird. Ihm obliegen somit die Aufsicht über die baulichen Massnahmen und die Pflege der Sammlung. Die unmittelbare Aufsicht über das Haus und die Hauswartsdienste werden durch die Familie Bucher, Jerisberghof, übernommen. Nach Abschluss der grossen Renovationsarbeiten im Jahr 1957 gibt die Betreuung des «Althuses» nicht mehr besonders viel zu tun. Das ändert sich nun schlagartig, als 1969 und 1970 neue Organisationsformen eingeführt werden: Am 19. März 1969 wird in Bern die Stiftung «Bauernmuseum Althus-Jerisberghof» gegründet. Stiftungszwecke sind «die Erhaltung des ‹Althuses› [...] in seinem historischen Zustand, die Errichtung, der Unterhalt und die Führung eines Bauernmuseums, der Erwerb des Ausstellungs- und Museumsgutes, eventuell Landkäufe, die zur Erreichung des

Stiftungszweckes oder zur Erweiterung des Bauernmuseums notwendig sind. Die Stiftung kann im Rahmen des Ausbaues des Bauernmuseums auch weitere Gebäulichkeiten errichten, insbesondere erworbene und an ihrem bisherigen Standort abgebrochene Gebäude an einem neuen, geeigneten Standort rekonstruieren. Die Stiftung ist befugt, Erweiterungen des Bauernmuseums auch ausserhalb des engeren Gebietes des Jerisberghofes vorzunehmen.» Neben dem Staat Bern, der seine Ansprüche am «Althus» und 20 000 Franken miteinbringt, zeichnen noch neun andere Stiftungsmitglieder.<sup>19</sup> Als Präsident soll der jeweilige Landwirtschaftsdirektor, als Geschäftsführer in der Regel der Leiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur amten;<sup>20</sup> in konsequenter Fortsetzung ihrer seit 1947 geübten Politik behält die Landwirtschaftsdirektion also ihren bestimmenden Einfluss auf das Haus und seine Trägerschaft, ja sie baut ihn noch aus. Drei Tage später, am 22. März 1969, wird im Biberenbad der Förderverein gegründet, der direkte Mithilfe bei der Errichtung eines Museums, beim Sammeln von geeignetem Museumsgut und bei der Werbung leisten soll. Erster Präsident ist hier Hans Hofer, Lehrer aus Gurbrü. Frau Elisabeth Bucher, aus der ehemaligen Besitzerfamilie, soll den Betrieb im Museum beaufsichtigen und vom Förderverein entschädigt werden. Mit grosser Energie und viel Begeisterung gehen alle diese Organe nun an die Arbeit; da die Kompetenzen aber nicht genau abgegrenzt worden sind, die Stiftung von allem Anfang an finanzielle Probleme hat und der Geschäftsführer, eigentlich vollamtlicher Leiter einer kantonalen Stelle, überlastet ist, kommt es relativ rasch zu kleineren und grösseren Konflikten, die bis in die jüngste Zeit andauern.

Neben diesen intensiven konzeptionellen und organisatorischen Arbeiten drängen sich sofort auch BAULICHE MASSNAHMEN am Hause selbst auf, welches zu dieser Zeit noch nicht einmal elektrifiziert ist. In Alfred von Känel's Zeit fallen Innenausbauten und grosse Dachreparaturen. Um den Bestand des Bauernmuseums langfristig zu sichern, drängen Landwirtschafts- und Finanzdirektion darauf, das 1947 vereinbarte Baurecht abzulösen. Der Kauf des Bodens, auf welchem das «Althus» steht, kommt am 3. Oktober 1969 zustande (rund 18 000 Franken); die grosszügigen Nutzungsrechte auf der Scheune bleiben weiter bestehen.

Weitere weitreichende Beschlüsse werden an der Sitzung des Stiftungsrates vom 19. Dezember 1975 gefasst: Alfred von Känel tritt wegen Arbeitsüberlastung als Geschäftsführer zurück und wird durch Andres Moser ersetzt; weiter wird die Ablösung auch der Nutzungsrechte beschlossen. Diese werden, nach Behandlung durch das landwirtschaftliche Bauamt und die Betriebsberatung Rütli, 1976 mit über 100 000 Franken abgegolten.<sup>21</sup> Weiter konnte der Stiftungsrat von der Eröffnung des nach einer Idee von Jean-Pierre Anderegg verwirklichten, hauskundlichen Wanderweges und von der Veröffentlichung eines Kunstführers durch Alfred von Känel, mit einer Auflage von immerhin 7000 Exemplaren,<sup>22</sup> Kenntnis nehmen.

Auf den 1. August 1977 wird der neue Leiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur, Christian Renfer, Geschäftsführer des Bauernmuseums. Er gestaltet 1978 eine grosse Ausstellung über altes Bauhandwerk (es ist die letzte museale Ausstellung, an welcher die Stelle für Bauern- und Dorfkultur beteiligt ist) und nimmt die konzeptionelle Diskussion wieder auf. In seinem Auftrag verfasst Hans-Ulrich Meyer, Architekt ETH in Bern, im Hinblick auf einen weiteren Ausbau des «Althus», ein Exposé über dessen Bedeutung und Rolle. Er führt dabei drei mögliche, nicht scharf abgrenzbare Leitbilder ein: Das «Althus» als attraktives, den Tourismus förderndes Bauernmuseum, als ein regionales Kulturzentrum und schliesslich als Objekt der Bauernhausforschung.<sup>23</sup> Diese Gedanken werden dem sanften Ausbau in den 1980er Jahren zugrunde liegen. Der Kreis schliesst sich: Ausser dem touristischen Aspekt sind diese Fragen schon durch die «Gründerväter» von 1943 und 1947 debattiert worden. Renfer versucht auch, den erwähnten Kompetenzenkonflikt zwischen Verein und Stiftung mit einem Reglement zu lösen.<sup>24</sup> Sein Nachfolger wird 1982 René Schiffmann, der für das Seeland zuständige Sachbearbeiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur. In dessen Amtszeit fallen der Ausbau des Wirtschaftsteils und der Erwerb von Vorplatz und Schopf (50 000 Franken); im weiteren widmet auch er sich den Fragen des Inventars. 1983 tritt das Museum dem VMS, dem Verband der Museen der Schweiz, bei. Auf den 11. März 1986 tritt Roland Flückiger die Nachfolge von René Schiffmann an. Er vollendet die bisher letzte Ausbau- und Restaurationsphase (Bund, Dach, Gaden, Lauben); 1991 wird der erweiterte hauskundliche Wanderweg eröffnet. Flückiger tritt 1992 zurück. Seit dem Rücktritt Alfred von Känel 1975 ist es offensichtlich, dass die vollamtlichen Leiter beziehungsweise Mitarbeiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur zeitlich nicht mehr in der Lage sind, Geschäftsführung und Sekretariat des Stiftungsrates, die Museumsleitung und über weite Strecken auch die Bauführung in Jerisberghof zu meistern. Die Auflösung der kantonalen Landwirtschaftsdirektion auf den 31. Dezember 1992 und der Stelle für Bauern- und Dorfkultur ein Jahr später geben den äusseren Anlass zur Anpassung der Stiftungsurkunde. Dabei wird der Kanton die seit 1947 geübte und 1969 ausdrücklich bestätigte Politik, das «Althus» als eine besonders wichtige Domäne von Bern aus zu führen, aufgeben. Wie auch bei anderen regionalen Museen soll die Leitung an Leute aus der Region übergehen, und der Kanton wird sich mit einer zweiköpfigen Vertretung im Stiftungsrat begnügen. Gleichzeitig können die organisatorischen Unzulänglichkeiten endlich bereinigt werden.

Die Hauptaufgaben werden aber auch in Zukunft die gewissenhafte und strenge Pflege des Hauses und die Führung eines wissenschaftlichen Kriterien genügenden Museums sein. Beides schliesst nicht aus, dass das «Althus» ein beliebter Treffpunkt, bei Wein und Speckkuchen, bleiben soll.





---

# BAUERNMUSEUM ALTHUS- JERISBERGHOF

---

Ländliches Wohnen und Wirtschaften in einem Bauernhaus des 18. Jahrhunderts

**Geöffnet 9.00 – 18.00 Uhr, Montag geschlossen**

---

Jerisberghof, 3208 Gurbrü, Bahnstation Ferenbalm-Gurbrü (BN)

---

## Weitere Museen

AFFOLTERN I. E., Schaukäserei: 1990 Wiederaufbau eines Küherstocks aus Waldhaus (Gemeinde Lützelflüh), Baubegleitung durch Randi Sigg-Gilstad. Ausstellungskonzept von Alfred G. Roth, Burgdorf.



Affoltern i. E., Schaukäserei; ehemaliger Küherstock aus dem 18. Jh., 1990 wiederaufgebaut.

BALLENBERG, Schweizerisches Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur: Gründung der Stiftung 1968, Teileröffnung 1978. Die Leiter der Stelle haben sich immer sehr stark an Konzept und Ausgestaltung des Freilichtmuseums engagiert.<sup>25</sup> Christian Rubi lehnt mit aller Entschiedenheit und oft verletzendender Schärfe ein Freilichtmuseum ab, weil er Dorfpflege, die Erhaltung der Objekte in situ, und museale Präsentation einander kompromisslos gegenüberstellt. Rubis unerbittliche Haltung und die Weigerung, sein grosses Wissen zur Verfügung zu stellen, führen dazu, dass er bei der Verwirklichung der Idee Ballenberg beiseite gelassen wird. Alfred von Känel dagegen wirkt von Anfang an als Experte für die bernischen Bauten mit, Christian Renfer und Heinz Mischler arbeiten im Vorstand der Stiftung und in der Fachgruppe «Wissenschaft, Planung, Bau» mit.

BÄRISWIL, Röhrenhaus: Bauberatung durch Roland Flückiger und Hans Jakob Meyer; die Stelle hat Einsitz im Stiftungsrat.

BÖNIGEN, Dorfmuseum: Eröffnung 1985 in der alten Pinte. Enge Kontakte zwischen Paul Michel und Christian Rubi bereits in den 1960er Jahren (s.S. 00). Projektberatung durch Heinz Mischler.

ERLENBACH I. S., Museum der alten Landschaft Niedersimmental (Agensteinhaus): Gründung der Stiftung 1981. Alfred von Känel setzt sich für die Erhaltung des Agensteinhauses im Zentrum von Erlenbach ein. Die Betreuung der Restaurierung und der baulichen musealen Einrichtung obliegt Heinz Mischler und Fritz Reist (Bauberater Heimatschutz); die Stelle hat Einsitz im Stiftungsrat.



Erlenbach i. S., Museum der alten Landschaft Niedersimmental (Agensteinhaus); Nr. 321, erbaut um 1766, renoviert 1984/85.

HEIMISBACH, Simon Gfeller-Gedenkstube: Eröffnung 1970. Einzelne Bauberatungen durch Randi Sigg-Gilstad.

KIESEN, Milchwirtschaftliches Museum: 1965 Gründung der Stiftung. 1974 Eröffnung des Museums. Einzelne Bauberatungen durch Randi Sigg-Gilstad.

LAUTERBRUNNEN, Heimatmuseum der Talschaft: Gegründet 1976, Umzug in die alte Mühle 1984. Einzelne Bauberatungen durch Heinz Mischler.

MÜHLEBERG, Flühlenmühle: Bauberatung durch Hans Jakob Meyer; die Stelle hat Einsitz im Stiftungsrat.

RINGGENBERG, Dorfmuseum Schlossweid: Eröffnung 1981. Bauberatung durch Alfred von Känel.

SPIEZ; Heimat- und Rebbaumuseum. Gründung der Stiftung 1982, Eröffnung 1986. Alfred von Känel engagiert sich stark für den Kauf der Liegenschaft durch die Gemeinde Spiez, welche in der Folge als Hauptinitiantin der Stiftung auftritt. Heinz Mischler und Fritz Reist leiten die Restaurierungs- und Umbauarbeiten; Mischler gehört als Vizepräsident dem Stiftungsrat an.



Spiez, Heimat- und Rebbaumuseum; Spiezbergstrasse 48, erbaut 1728, renoviert 1984/85.



WAHLERN, SCHWARZENBURG, Heimatmuseum der Region Schwarzenburg: 1979 Gründung des Museumsvereins, 1990 Eröffnung. Einzelne Bauberatungen durch Roland Flückiger.

WILDERSWIL, Dorfmuseum in der alten Mühle am Saxetenbach: Eröffnung 1988. Erste Kontakte zwischen Heimatvereinigung und Alfred von Känel. Einzelne Bauberatungen durch Heinz Mischler.

ZWEISIMMEN, Obersimmentaler Heimatmuseum: Gegründet 1927, seit 1983 im «Heimathuus» am Chilchstalden. Enge Kontakte Christian Rubis zur Heimatvereinigung Obersimmental; einzelne Bauberatungen durch Heinz Mischler.

Heinrich Christoph Affolter

## Anmerkungen

Quellenhinweis: Der vorliegenden Arbeit liegen Akten aus dem Staatsarchiv Bern, der Stelle für Bauern- und Dorfkultur und aus dem Privatarchiv Christian Rubi, Bern und Nidflue, zugrunde. Vinzenz Bartlome StAB, E. und E. Bucher, M. Howald, Stadtarchiv, Werner Moser, Gwer Reichen, BHM, Katrin und Ernst Roth-Rubi und Hans Schmocker haben mir zahlreiche wertvolle Auskünfte erteilt.

- <sup>1</sup> RUBI, CHRISTIAN. Volkskunst am Berner Bauernhaus. Basel 1942.
- <sup>2</sup> UETZ, KARL. Hof Gyrensberg. Bern, o. J. (Berner Heimatbücher, Nr. 23).
- <sup>3</sup> Entwurf Christian Rubi zum Vortrag an den Regierungsrat, März 1947. PArR.
- <sup>4</sup> Vgl. Anm. 2. Weiter: MOSER, WERNER. Förderung der Bauernkultur im Kanton Bern. Zürich 1948, S. 18. Die Standortvariante Schermenwald wurde 1993 von Familie Bucher und von Werner Moser bestätigt, Variante Elfenau in einem Notizbuch im PArR.
- <sup>5</sup> Julius Baum, bis 1933 Direktor des Württembergischen Landesmuseums. Danach als Emigrant in der Schweiz publizistisch tätig, ist dem Bernischen Historischen Museum sehr verbunden und hat den Artikel im Kleinen Bund sicher nicht ohne Zustimmung von Direktor Wegeli veröffentlicht. Mitteilung von Gwer Reichen, BHM.
- <sup>6</sup> BAUM, JULIUS. Das Bernische Historische Museum. In: Der kleine Bund, literarische Beilage des «Bund», 25. Jg., Nr. 48, 26.11.1944.
- <sup>7</sup> Im BHM bestanden laut Protokollen der Aufsichtskommission 1943–1947 verschiedene Erweiterungsprojekte. Eine Auslagerung der schweizerischen volkskundlichen Bestände wurde aber nicht in Erwägung gezogen. Mitteilung von Gwer Reichen, BHM.
- <sup>8</sup> Einladung der LWD an Stadtpräsident Dr. Bärtschi vom 31.12.1946 für eine Besprechung am 7.1.1947.
- <sup>9</sup> Entwurf Christian Rubi zum Vortrag an den Regierungsrat, März 1947. PArR.
- <sup>10</sup> RRB Nr. 4473 vom 8. Aug. 1947.
- <sup>11</sup> Zum Beispiel: MOSER, WERNER. Förderung der Bauernkultur im Kanton Bern. Zürich 1948.
- <sup>12</sup> In Verhandlungen um eine mögliche Verwendung des Grosshauses von Diemtigen bemerkt Regierungsrat Dewet Buri am 29. November 1961 bissig: «Es ist [...] auf andere Besitzungen, die der Staat erworben hat, hinzuweisen, wo man heute noch nicht weiss, was damit geschehen soll.» StAB, BB 12.1, (Dossier 2213).
- <sup>13</sup> RUBI, CHRISTIAN. Das «Althus» zu Jerisberghof. Dat. 23.12.1957. PArR.
- <sup>14</sup> RUBI, CHRISTIAN. «Ein schweizerisches Freilichtmuseum?». Anfangs Mai 1963. PArR.
- <sup>15</sup> RUBI, CHRISTIAN (wie Anm. 13).
- <sup>16</sup> Entwurf Alfred von Känel zu einem Vortrag an den Regierungsrat, der zum RRB Nr. 227 vom 13.1.1970 führen wird. ArBDK.
- <sup>17</sup> 1960: 313 Museen; 1970 405 Museen, 1980 538 Museen, 1990 704 Museen. SCHÄRER, MARTIN R. Museen und Museologie in der Schweiz – heute. In: Schweizer Museumsführer ... . Herausgegeben vom Verband der Museen der Schweiz. Bern und Stuttgart 1991, 5. Auflage.
- <sup>18</sup> RRB Nr. 5139 vom 16. September 1947.
- <sup>19</sup> Bernischer Bauernverband, Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften von Bern und benachbarter Kantone, Gemeinde Ferenbalm, Verband bernischer Landfrauenvereine, Lehrerverein des Kantons Bern, Milchverband Bern, Berner Heimatschutz, Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat, Ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern.
- <sup>20</sup> Stiftungsurkunde vom 19. März 1969 und RRB Nr. 227 vom 13. Januar 1970. ArBDK.

- <sup>21</sup> Verurkundung des Ablösungsvertrages am 20. Dezember 1976.
- <sup>22</sup> VON KÄNEL, ALFRED. Bauernmuseum Jerisberghof, Ferenbalm, Bern. Hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Schweizerische Kunstführer), Basel 1975.
- <sup>23</sup> MEYER, HANS-ULRICH. Das Hochstudhaus «Althus»-Jerisberghof. Gedanken zu seiner Bedeutung und Rolle in der regionalen und überregionalen Kulturlandschaft. Bern, Dezember 1979. Vervielfältigtes Typoskript. ArBDK.
- <sup>24</sup> Reglement für den Betrieb und die Verwaltung des Bauernmuseums Althus-Jerisberghof, genehmigt an der Stiftungsratssitzung vom 17. November 1978. ArBDK.
- <sup>25</sup> HUWYLER, EDWIN. Ein Schweizerisches Freilichtmuseum? Das Verhältnis der Leiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur zum Freilichtmuseum Ballenberg seit der Zeit der Gründung. Unveröffentlichtes Manuskript, Juni 1993. ArBDK.